

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 7

Artikel: Die Ereignisse in Schleswig

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXI. Jahrgang.

Basel, 16. Februar.

X. Jahrgang. 1864.

Nr. 7.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1864 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redakteur: Oberst Wieland.

Die Ereignisse in Schleswig.

I.

Was wir bei Beginn unserer Relation über die dänisch-deutschen Kämpfe in den Jahren 1848, 1849 und 1850 erst in weiter Ferne sahen, ist zur plötzlichen Wirklichkeit geworden; die Truppen der beiden deutschen Großmächte haben die Offensive ergriffen, die Eider überschritten und der Kanonendonner rollt fernhin hallend vom Norden her. In raschem Laufe sind sich die Ereignisse gefolgt; am 6. Febr. haben die Dänen die lange vorbereitete Stellung am Dannenwerke bei Schleswig geräumt und sind über Flensburg in ihre Flankenstellung im Sundewitt gegangen; die deutschen Truppen sind ihnen rasch gefolgt und die nächsten Tage schon können uns die Nachricht bringen, daß von neuem um die verschanzten Höhen von Düppel blutig gestritten worden.

Wir können natürlicher Weise den Tagesblättern nicht im Mittelheilen von Neuigkeiten folgen; wir ziehen vor, unsern Lesern einige kritische Bemerkungen mitzutheilen, die als Streiflichter das Geschehene etwas aufklären sollen.

Vor Allem fragen wir nach dem Stärkeverhältniß der beiden streitenden Theile; hier treffen wir aber auf ein eigenthümliches Schweigen von beiden Seiten. Wir kennen weder die Ordre de Bataille der Dänen noch der Deutschen, wir wissen gar nichts Genaues von dem Effektivbestand ihrer Heere und müssen uns daher auf bloße Vermuthungen beschränken.

Dänemark hat, wie wir in der letzten Nummer nachgewiesen, im Jahr 1850 ein Heer von circa 40,000 Mann gegen die Schleswig-Holsteiner in Bewegung gesetzt; es wurde damals als die höchste Leistung betrachtet; die Mitwirkung von Südschleswig und Holstein war dabei ausgeschlossen. Letzteres ist auch heute der Fall; die in diesen Landstrichen rekrutirten Truppen sind an sich wenig zahlreich; Desertionen mögen ihre Reihen gelichtet haben und endlich ist ihre Zuverlässigkeit höchst zweifelhaft, so

dass sie wesentlich nur zu Garnisonsdiensten auf den Inseln verwendet werden dürfen.

Wenn wir daher auch heute die dänische Operationsarmee auf einige 40,000 Mann anschlagen, so kommen wir sicherlich der Wahrheit nahe; an ihrer Spitze stand der General de Meza, der gleiche, den 1850 als Chef des Generalstabs thätig gefunden; er galt für einen erfahrenen und tüchtigen Offizier, allein er ist bereits 75 Jahre alt und das war sicherlich nicht ohne Einfluß auf sein defensives Verhalten.

Was die Alliierten anbetrifft, so rückten Anfangs Januar 12,000 Sachsen und Hannoveraner als Bundesstruppen in das Herzogthum Holstein; noch stehen sie in demselben und haben die Eider nicht überschritten, folglich keinen aktiven Anteil am Kampfe in den letzten 10 Tagen genommen; immerhin sichern sie den Ostreichern und Preußen ihre Operationsbasis und gestatten ihnen, ihre sämmtlichen Kräfte gegen die Dänen zu verwenden; die österreichischen Truppen werden auf 30,000 Mann, die Preußen auf 35,000 Mann geschwäzt; sie sind somit den Dänen mindestens um 20,000 Mann überlegen; an Reserven, die in schnellster Frist nachrücken können, kann es beiden Armeekorps nicht fehlen. Das Oberkommando der alliierten Armee führt Feld-Marschall von Wrangel, ein alter halb blödfinniger Mensch, der jedenfalls von seinem Generalstab am schraff gespannten Gängelband geführt werden muß; das österreichische Korps kommandirt General Gablenz, wie es scheint, ein tüchtiger Degen, das preußische Prinz Carl Friedrich, dessen Befähigung auch gerühmt wird; unverzeihlich war aber jedenfalls sein erster Tagesbefehl, der im frömmelnden Tone der Kreuzzeitung gehalten war.

Die Ostreicher rückten von Hamburg über Rendsburg, die Preußen von Kiel über Geetorf gegen die dänische Stellung am Dannenwerke.

Das Dannenwerk ist ein alter Damm, der in neuerer Zeit mit Schanzen und Batterien aller Art versehen worden war, der linke Flügel lehnt sich bei Schleswig an die Meeresbucht der Schlei, der rechte

geht durch die Moorgründe der Sorge und der Treene nach dem befestigten Friedrichstadt.

Die Hauptfehler dieser Stellung sind:

a) Ihre enorme Ausdehnung. Von Schleswig bis Hollingstedt sind es 19,000 Schritt; von Hollingstedt bis Friedrichstadt 25,000 Schritt, folglich bei 7 Schweizerstunden.

b) Die Möglichkeit, die Schlei bei Missunde oder Arnis, wo sie nur 3—500 Schritt breit ist, zu überbrücken und damit den linken Flügel der Dänen zu umfassen.

c) Der Mangel eines genügenden Vorterrains, um zu offensiven Stößen auszuholen.

Die Dänen hatten jedenfalls Unrecht, sich lediglich auf die Defensive zu beschränken und namentlich in einer so weitläufigen Position. Sie hatten aber überhaupt Unrecht, daß sie Holstein so leicht aufzugeben und nicht auf der Eider sich basirten, um von dort über die deutschen Massen, während ihrem strategischen Aufmarsche, herzufallen. Die Dänen wußten seit 1850 trotz dem Londoner Protokoll von 1852, daß sie früher oder später von neuem ihre Ansprüche den deutschen Forderungen gegenüber mit dem Schwert in der Hand verteidigen müßten; darauf rüsteten sie beständig, darauf zielten ihre Befestigungsarbeiten am Dannenwerk; ebenso gut als diese hätten sie sich die Eider als Basis einrichten können, Friedrichstadt als Stützpunkt für den rechten Flügel, Kiel als vorgeschohner Posten für den linken, Flensburg für das Centrum. Von da aus hätten sie nach Belieben offensiv oder defensiv verfahren können; der Rückzug ins Dannenwerk als Replikstellung wäre ihnen immer frei geblieben.

So aber verliehnen sie sich in diese ausgedehnte Defensivstellung, aus der ein offensives Vorgehen fast unmöglich wurde, so mußten sie den Alliierten ihren bedenklichen Aufmarsch über die Eider in 2 Massen, die sich erst vor ihrer Front konzentrierten, ungestraft dahin gehen lassen und so mußten sie endlich die geträumten Thermopylen räumen, als die Östreichler heftig im Centrum vorprellten und die Preußen ebenso heftig gegen Missunde und Arnis sießen. Ja, Meza hätte unter Umständen bei Schleswig den angreifenden Östreichern gleiche oder überlegene Kräfte entgegensezten können, allein er konnte sie nicht aus seiner Stellung herausentwickeln. Wäre ihm dies möglich gewesen, so konnte er hoffen mit 10,000 Mann dem Prinzen von Preußen den Übergang über die Schlei zu verwehren, während er mit 35,000 Mann über die nur 30,000 Mann zählenden Östreichler bei Bustorff herfiel. Er hatte aber von vorne herein auf das Recht der Offensive verzichtet und mußte daher dem Impuls des Gegners folgen. Er ging zurück, um nicht in einen nachtheiligen Kampf am Dannenwerk verwickelt zu werden.

Sein Rückzug war keine Flucht, wie deutsche Blätter prahlend behauptet; seine Arrieregarde hatte von Jübeck bis Flensburg beständig Fühlung an der Klinge und konnte sogar der heftig nachdrängenden östreichischen Vorhut bei Deversee ein recht ernsthaftes Halt gebieten.

Ein Feind, der so zurückgeht, flieht nicht, wenn er auch im Drang der Umstände schweres Geschütz, zu dem die Bespannung mangelt oder einzelne Wagen zurücklassen muß.

Die deutschen Truppen, namentlich die östreichischen, haben eine Frische gezeigt, die billiger Weise anerkannt werden muß; da finden wir kein ängstliches Tatonniere wie 1849 in Baden oder 1859 in Oberitalien. Die endlosen Schießplatzschwindeleien, die taktischen Kunststücke, von denen man uns jahrelang Wunder erzählt, sind vergessen, dagegen finden wir ein entschlossenes Oran- und Draufgehen, eine ganz gesunde naturalistische Auffassung des Krieges, wie wir sie bei uns seit Jahren predigen und deshalb sehen wir auch ganze herzerhebende Erfolge. Die Engländer und Franzosen blicken mit schlecht verhülltem Ärger auf den Schwung, der sich hier in der deutschen Kriegsführung geltend macht.

Die Dänen sind von Flensburg in ihre Flankstellung im Sundewitt zurückgewichen, während ihre Kavallerie nordwärts nach Jütland gegangen; die Düppeler Höhen sind ihr Brückenkopf von Alsen her. Die Deutschen scheinen sich zum Sturm vorzubereiten, allein ehe sie ihn beginnen, dürften sie die Ankunft von schwerem Geschütz abwarten, das sie aus den preußischen Festungen beziehen. Ebenso bereiten sie einen Angriff auf Alsen selbst vor, indem sie Bote und Schiffe zusammenraffen, wo sie sie finden.

Die dänische Marine hat einstweilen noch nicht mitgewirkt, wenigstens nicht in nennenswerther Weise; die See ist noch nicht eisfrei; ihr erstes Auftreten dürfte die Blokade der deutschen Häfen sein. Die jungen Marinen von Preußen und Östreich sind ihr sicherlich gewachsen, allein Östreich kann seine Schiffe nicht in fernen Norden detaschiren, während der Ausbruch eines neuen Kampfes in Italien droht. Preußens Kriegsmarine allein wird kaum in die See sich wagen. Mea culpa, mea maxima culpa — kann die kurzichtige deutsche Staatskunst sich zu rufen. Wieder sind 14 Jahre verstrichen, ohne daß etwas Ernstliches für die Macht zur See geschehen ist und doch wird Deutschland keine wahre Großmacht, ehe nicht ihre Kriegsmarine der enormen Bedeutung ihrer Handelsmarine entspricht.

Kantonaler Unterricht.

Der von den Kantonen ertheilte Unterricht im Jahr 1863 umfaßte nach den eingelaufenen Ausweise:

A. Vorunterricht an die Rekruten der Spezialwaffen:

Sappeur-Rekruten	155
Pontonier-Rekruten	58
Artillerie-Rekruten	1058
Guiden-Rekruten	28
Dragoner-Rekruten	319
Schützen-Rekruten	932
Total	2550